This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 41X6 S

Die Auferstehung Christi
als geschichtliche Thatsache.

Die Nacht und das Licht der Gegenwart.

Zwei Vorträge

von

Dr. K. F. A. Kahnis.

559.9
Kahnis

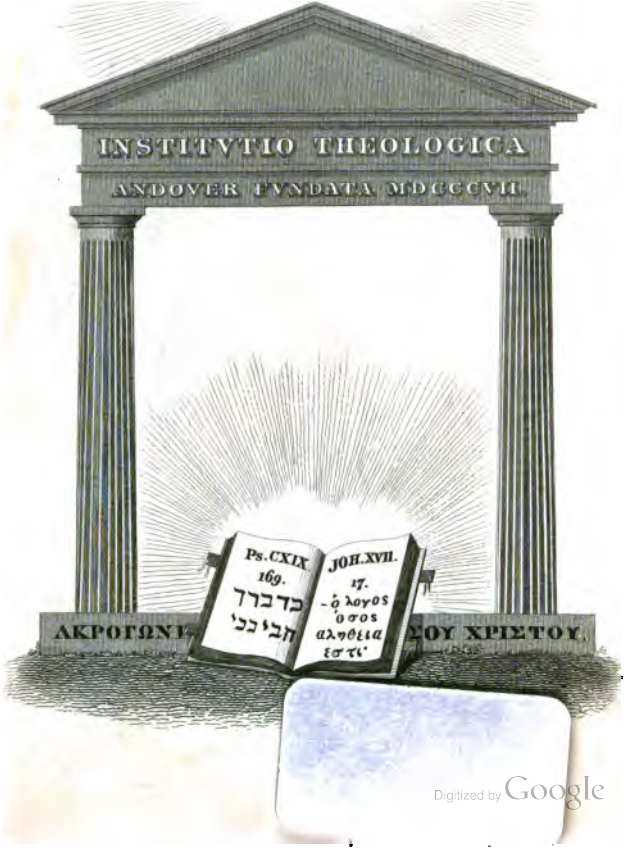
Leipzig,
Verlag von Justus Naumann.
1874.

Digitized by Google

559.9

Kahnis

יהוה



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Auferstehung Christi

als geschichtliche Thatsache.

Die Nacht und das Licht der Gegenwart.

Zwei Vorträge

von

Dr. K. F. A. Kahnis.

Leipzig,
Verlag von Justus Naumann.
1873.

Digitized by Google

ANDOVER THEOL. SEM.
10
MAY
1878
LIBRARY.

26,839

Digitized by Google

Vorwort.

Diese beiden Vorträge sind bald nachdem sie gehalten worden sind in der Allgem. Ev. Luth. Kirchenzeitung abgedruckt worden. Dem Wunsche, der mir ausgesprochen worden ist, sie in einer kleinen Schrift noch einmal ausgehen zu lassen, habe ich mich nicht entziehen wollen, weil auf diesem Wege die Samenkörner von Wahrheit, die sie enthalten, doch noch einmal ausgestreut werden. Die Wahrheit aber, von der ich rede, ist nicht meine Lehre, sondern nur mein Zeugniß.

Der erste Vortrag bezeugt die Auferstehung Jesu Christi als Thatsache. Nach meiner wenigstens oft geprüften Ueberzeugung ist die Auferstehung Christi so stark beglaubigt, daß sie nach den Gesetzen historischer Forschung für Thatsache angesehen werden muß. Allein das Zeugniß des Apostels Paulus, das noch keine Kritik hat entwerthen können, deckt sie vollständig. Will man die Auf-

Digitized by Google

erstehung nicht für eine Thatsache halten, so ist doch jeden falls dies Zeugniß eine Thatsache, die erklärt werden muß. Alle Erklärungsversuche aber, die man bisher aufgestellt hat, sind so unhaltbar, daß ihre Prüfung einen apagogischen Beweis für die Wahrheit der Auferstehung Christi bildet. Man glaubt zwar nicht an Geistererscheinungen, ist aber äußersten Falles zur Annahme einer solchen bereit, um nur nicht das zugestehen zu müssen, was die Kirche aller Zeiten, Orte und Richtungen einstimmig bezeugt hat.

Etwas Anderes sind meine Urtheile über Schatten und Licht der Gegenwart. Wer mag sagen, daß in dem Bilde, welches er von unserer Zeit hat, Licht und Schatten völlig so vertheilt sind, wie in der Zeit selbst. Seitdem ich jenen Vortrag gehalten habe, sind einige Monate verflossen, in denen der Scheidungsproceß zwischen Kirche und Staat bedeutend fortgeschritten ist. Bei diesem Stand der Sache ist es gut Nacht Nacht und Licht Licht zu nennen.

Leipzig, am 7. April 1873.

Kahnis.

Digitized by Google

Die Auferstehung Jesu Christi als geschichtliche Thatsache.

Vortrag
am 25. März 1872 zu Berlin gehalten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die diesjährigen Vorträge des Evangelischen Vereins soll ein Vortrag über die Auferstehung Jesu Christi beschließen. Im Sinne dieser Welt ist nun freilich dies Thema nicht zeitgemäß: es ist alt und bekannt. Wohl aber im Sinne des Reiches Gottes. Wir stehen in der Osterwoche. Wie der Frühling, in den dies Fest fällt, alt und doch ewig jung ist, weil er alles verjüngt, so ist auch die Auferstehung Christi von den Todten alt und doch ewig jung, weil der Geist Gottes, der Jesum Christum von den Todten auferweckt hat, in der Kirche Christi immer von Neuem die geistlich Todten lebendig macht, einst aber auch die Todtengebeine des Volkes Gottes zur Auferstehung des Lebens erwecken wird. Und so vielseitig ist dies Thema, daß ein Vortrag über dasselbe in der Verlegenheit des Reichthums ist. Die Auferstehung Jesu Christi läßt sich in ihrer geschichtlichen Wirklichkeit und in ihrer heilsgeschichtlichen Nothwendigkeit; sie läßt sich nach der Schrift und nach dem Zeugniß der Kirche; sie läßt sich als der Anfang des neuen Lebens und als Bürgschaft unserer einstigen Auferweckung darstellen. Die Grundlage aller

Digitized by Google

dieſer Beziehungen aber iſt die Thatſächlichkeit der Auferſtehung. Dieſe wird keineswegs von allen, die Chriſti Namen tragen, anerkannt. Sie wird noch immer im Namen der Wiſſenſchaft angefochten. Nicht Wenige, denen man einen poſitiven Sinn nicht abſprechen kann, ſehen dieſe Thatſache wenigſtens mit zweifelhaften Blicken an. Viele endlich, die ſie glauben, betrachten ſie nicht mit dem Ernſte, den ihre Thatſächlichkeit fordert. Und ſo möchte es wohl an der Zeit ſein, heute an dieſer Stelle

die Auferſtehung Jeſu Chriſti als geſchichtliche Thatſache

zu betrachten.

Es ſind nahe hundert Jahre, als Leſſing die ſ. g. wolfenbüttelſchen Fragmente herauszugeben begann (1774). Es waren Bruchſtücke aus der Schrift eines deutſchen Freidenkers, Hermann Samuel Reimarus, Profeſſors am Johanneum in Hamburg, betitelt: Schutzſchrift für die vernünftigen Verehrer Gottes, die bis auf dieſen Tag noch nicht als Ganzes gedruckt worden iſt. Dieſe Schrift, ſo urtheilt Leſſing ſelbſt, verſucht einen Hauptſturm auf das Chriſtenthum. Von der Grundüberzeugung aus, daß die allein wahre Religion die allen Menſchen angeborene Natur- oder Vernunftreligion ſei, ſucht ſie alle Grundlagen ſowohl der Schrift als der Kirchen-

Digitized by Google

lehre zu zerstören. Jesus Christus war ein politischer Agitator, der im Einvernehmen mit seinem Verwandten Johannes dem Täufer vermittels der Messiasidee, die er auf sich anwendete, sich an die Spitze des jüdischen Staates stellen wollte. Er zog tumultuarisch in Jerusalem ein, verfiel aber der Macht und List der Oberen und bereute sein verunglücktes Streben am Kreuze. Die Auferstehung desselben ist schon als ein Wunder eine geschichtliche Unmöglichkeit. Sie beweist sich als solche aber auch der rein kritischen Betrachtung der evangelischen Berichte, die sich in ihren Widersprüchen selbst widerlegen. Sie erklärt sich einfach aus der Annahme, daß die Jünger Jesu den Leichnam desselben beseitigten, um damit ihre Versicherung, daß Jesus auferstanden sei, zu decken. Kein Freund Lessings, der auch ein Freund der Wahrheit ist, wird es rechtfertigen können, daß Lessing Bruchstücke einer Schrift herausgab, deren Verfasser ausdrücklich keine Veröffentlichung gewünscht hatte, den Verdacht aber von demselben durch Unwahrheiten abzulenken suchte. Lessing, der selbst nicht im Besitz der Wahrheit, sondern im Streben nach derselben das Höchste fand, glaubte durch Veröffentlichung dieser Schrift auch die Theologie aus der Sicherheit ihres Besitzes heraus- und in die Unruhe des Suchens und Ringens nach Wahrheit hineinwerfen zu müssen. Allein die Theologie ist keine Akademie, welche die Wahrheit erst zu suchen hat. Sie

Digitized by Google

ist die Wissenschaft der Kirche, welche über göttliche Geheimnisse, die ihr anvertraut sind, zu wachen hat. In ihr ist nur das Suchen berechtigt, welches einen unerschütterlichen Grund schon gefunden hat. Zu diesem unerschütterlichen Grund aber hatte die Kirche aller Zeiten, Orte und Richtungen die Auferstehung Christi von den Todten gerechnet. Lessing selbst war entfernt dem wolfenbüttler Fragmentisten in diesem Punkte recht zu geben. Er gab zwar zu, daß sich die Widersprüche, auf welche der Fragmentist hingewiesen hatte, nicht heben ließen, fand aber die Thatsächlichkeit der Auferstehung Christi davon nicht berührt. Er erkannte die Auferstehung als geschichtliche Thatsache an. Was er aber bestritt, war, daß die Auferstehung Jesu Christi etwas für die Wahrheit der christlichen Religion beweise. Geschichte und Religion, urtheilte er, sind zwei ganz verschiedene Gebiete. Die Geschichte fällt in die Außenwelt der Thatsachen, die Religion aber in die Innenwelt der Ueberzeugung und Gesinnung. Geschichtliche Wahrheit beweist demnach nichts für religiöse Wahrheit. Daraus, daß ich gegen die Thatsache der Auferstehung Jesu nichts einzuwenden habe, folgt nicht, daß ich danach meine Ideen von Gott abzuändern habe. Das ist ein unzulässiger Sprung aus einer Klasse von Wahrheiten in die andere.

Bekanntlich brachte die Stellung, welche Lessing zu

Digitized by Google

den wolfenbüttelschen Fragmenten einnahm, ihn in den Streit mit Goeze, in welchem Lessing eine so große Geistesgewandtheit entwickelte. Aber die Neuzeit hat sich auch des vielgeschmähten und wenig gekannten Goeze angenommen. Er war in seinem Rechte, als er Lessing die Frage vorlegte, von welcher Religion er denn eigentlich rede. Handle es sich um die allgemeine Natur- und Vernunftreligion, d. h. um den Glauben an Gott und Unsterblichkeit, so verstehe sich von selbst, daß dieser nicht auf Thatsachen der Geschichte ruhe. Hier aber sei vom Christenthum die Rede, welches mit den evangelischen Thatsachen stehe und falle.

So ist es. Nach der Schrift, nach dem Zeugniß der Kirche aller Zeiten, nach dem einstimmigen Urtheil der Theologie aller Richtungen liegt die unterscheidende Eigenthümlichkeit des Christenthums in Christo. Ist die Religion überhaupt Glaube an Gott, so ist die christliche Religion Glaube an Gott, wie er sich in Christo Jesu offenbart hat; ist die Religion überhaupt Verbindung mit Gott, so ist die christliche Religion Versöhnung mit Gott durch Christum; ist die Religion überhaupt Glaubensgemeinschaft, so ist die christliche eine von Christo geleitete Glaubensgemeinschaft, d. h. Kirche. Der Wesenscharakter des Christenthums liegt also in Christo. Christus aber ist eine geschichtliche Persönlichkeit. Alle Christen bekennen Jesum

Digitized by Google

Christum, der vom heiligen Geiste empfangen, von Maria geboren, unter Pontius Pilatus gekreuzigt, am dritten Tage auferweckt ist. Das sind geschichtliche Thatsachen. Der christliche Glaube hat also seinen wesentlichen Inhalt in der geschichtlichen Erscheinung Christi. Das Christenthum steht und fällt mit der Ueberzeugung, daß der Christus des evangelischen Glaubens der Christus der Geschichte ist, und umgekehrt, daß der geschichtliche Christus der evangelische Christus ist. Einen geschichtlichen Christus kann man nur geschichtlich begründen. Nun soll jeder Christ bereit sein zur Rechenschaft gegen jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in ihm ist (1 Petr. 3, 15). Insonderheit hat aber die kirchliche Wissenschaft nicht blos das Recht, sondern die Pflicht, die Wahrheit ihres Glaubens zu vertheidigen. Ist das Christenthum wesentlich Geschichte, so muß auch der Beweis des Christenthums wesentlich ein geschichtlicher sein. Folglich besteht die Kluft, welche Lessing zwischen Geschichte und Religion aufrichtet, nicht mit der Wahrheit. Es gibt einen dreifachen Beweis des Christenthums: den philosophischen, welcher die Idee des Christenthums aus der Idee der Religion begründet, den historischen, welcher die geschichtliche Wirklichkeit dieser Idee beweist, und den praktischen, welcher aus der Heilskraft des Christenthums auf seine göttliche Wahrheit schließt.

Digitized by Google

Die Evangelien enthalten nichts, was nicht zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit nütze wäre. Das haben achtzehn Jahrhunderte der Kirche erfahren. Man kann aber nicht sagen, daß mit jeder Thatsache, mit jedem Worte, welches unsere Evangelien enthalten, das ganze Evangelium steht und fällt. Jedes unserer vier Evangelien enthält mehr oder weniger Thatsachen und Worte, welche die übrigen nicht enthalten. An der Auferstehung aber hängt das ganze Evangelium. Als die Apostel nach Christi Hingang an die Stelle des Judas Ischarioth den Matthias wählten, da sagte Petrus: Es muß einer von diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, welche der Herr Jesus unter uns ist aus- und eingegangen, ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden (Apg. 1, 21). Und Paulus schreibt den Korinthern, er habe ihnen zuvörderst verkündet, daß Jesus gestorben sei nach der Schrift (1 Kor. 15, 3. 4). Christi Tod und Christi Auferstehung sind die Grundthatsachen des Evangeliums. Daß aber insonderheit mit der Thatsache der Auferstehung das ganze Evangelium steht und fällt, spricht der Apostel Paulus in den Worten aus: Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel (1 Kor. 15, 17). Warum aber ist die Thatsache der Auferstehung dem Evangelium so wesentlich? Das Evangelium, d. h. die Botschaft vom Heil, liegt in

Digitized by Google

einem einzigen Satz: Jesus ist Christus d. h. der Messias. Mit dem Augenblick aber, wo Jesus diesen Satz aussprach, forderte er sein Volk heraus, sich entweder für oder gegen ihn zu entscheiden. War er der Messias, so mußte sein Volk ihn mit den Worten empfangen: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn. Jesus wußte aber von Anfang, daß sein Urtheil: Ich bin Christus, das Verwerfungsurtheil der fleischlichen Masse seines Volkes und somit sein Todesurtheil zur sichern Folge haben werde. Das Auge der Masse war eben durch das Fleisch so getrübt, daß sie in dem Sohne Gottes in Knechtsgestalt nicht den Messias ihrer Erwartung finden konnte. Des Zimmermanns Sohn aus Nazareth kann nicht der Messias sein. Und so urtheilte der hohe Rath: Er ist des Todes schuldig, denn er hat Gott gelästert. Das fleischliche Israel beantwortete also das Zeugniß Gottes über Jesum mit dem Verwerfungsurtheil des Kreuzes. Das hatten die Propheten, die selbst von ihrem Volke waren verworfen worden, geweissagt. So aber konnte der Sohn Gottes nicht enden. Wäre dies sein Ende gewesen, so hätte die Nacht gesiegt und die Hölle triumphirt. Gott mußte das Verwerfungsurtheil des Volkes mit einem Gottesurtheil beantworten. Und dieses Gottesurtheil war die Auferweckung Christi von den Todten. Jesus Christus hatte gegenüber denen, die ein Wunderzeugniß von

Digitized by Google

ihm begehrt hatten, auf seine Auferstehung hingewiesen, als das Zeichen der Zeichen, das Wunder der Wunder. Die Wunder, welche Jesus Christus theils vollbrachte, theils erfuhr, waren Zeugnisse Gottes über ihn, von denen jeder wahre Israelit urtheilen mußte wie Nicodemus, da er sprach: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen, denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm (Joh. 3, 2). Die meisten Wunder aber, die Christus vollbrachte, waren Heilungswunder. Der, welcher gekommen war, die Seelen zu heilen, heilte auch die dem Tode, der Sünde Sold, verfallenen Leiber. Jesus Christus aber heilte die erkrankten, ja erstorbenen Leiber in Kraft des Lebens in ihm, welches in der Auferstehung den Tod in den Sieg verschlang. Und so ist die Auferstehung das Wunder der Wunder. Da kein am Kreuze getödteter Leib ohne ein Wunder Gottes von den Todten auferstehen konnte, Christus aber als ein Verurtheilter gestorben war, war die Auferweckung desselben von den Todten das stärkste Gottesurtheil über ihn. Das spricht Paulus in den Worten aus: Gott hat Jesum Christum in der Auferstehung von den Todten kräftiglich als seinen Sohn erwiesen (Röm. 8, 1 fg.). Lessing, der die Beweiskraft der Auferstehung Christi bestritt, mußte zugeben, daß wenn Jesus sich auf Grund seiner Auferstehung für Gottes Sohn gehalten habe, dies ein berech-

Digitized by Google

tigtes Urtheil gewesen sei. Wie nahe war Lessing der Wahrheit. War Jesus berechtigt, auf Grund seiner Auferstehung sich selbst für Gottes Sohn zu halten, dann sind doch auch wir berechtigt, ihn dafür zu halten. Und da dies unser Glaube ist, ist eben somit die Wirklichkeit der Auferstehung ein Beweis für unseren Glauben.

Die Kinder dieser Welt haben eine Neigung, eine Sache, die sie hassen, in der Person, die sie vertritt, niederzuschlagen. Griechenland bot seinem größten Weisen den Giftbecher, Jerusalem tödtete die Propheten. Aber selbst die Kinder dieser Welt wissen, daß dies eigentlich nicht viel hilft. Man konnte Sokrates tödten, aber nicht die Gedankenwelt, die er in seine Jünger niedergelegt hatte. Man konnte die Propheten tödten, aber nicht den Geist Gottes, der sie trieb. In diesem Falle aber urtheilt Kaiphas vollkommen richtig, wenn er sich sagte: Die Sache dieses Mannes steht und fällt mit seiner Person. Ist seine Person beseitigt, so ist auch seine Sache beseitigt. Ein gründlicheres Mittel aber eine Person zu beseitigen gibt es nicht als den Tod. Das war nach der Weisheit dieser Welt richtig gerechnet. Daß aber der Tod seine Beute wiedergeben werde, das konnte keine Weisheit dieser Welt ahnen. Gott aber verschlang den Tod in den Sieg. Der Sieg der Person Christi über den Tod war, weil eben Christi Sache in seiner Person lag, der Sieg seiner

Digitized by Google

Sache. Hatte der ungerechte Richter Christi Pilatus an das Kreuz Christi geschrieben: Jesus von Nazareth König der Juden, als Ursache seines Todes und somit als Anklage, so verwandelte der Gott, welcher den Angeklagten vom Tode auferweckte, diese Anklage in sein Zeugniß über Jesum. Der Gott, der den König von den Todten auferweckte, weckte in ihm auch das Reich von den Todten auf. Der Sieg des Königs war der Sieg des Reiches, weil das Reich in des Königs Person beschlossen war. Was der Geist Gottes an Christo, dem zweiten Adam, dem Erstling der Menschheit, ausgerichtet hat, indem er ihn zum Erstling gemacht hat von allen die da schlafen und zum Erstgeborenen von den Todten, das wird er an allen ausrichten, die durch den Glauben Glieder seines Leibes sind. Wie in Adam alle sterben, werden in Christo alle leben. Und so ist denn Christi Auferweckung von den Todten die Bürgschaft unserer einstigen Auferweckung von den Todten.

Blicken wir noch einmal zurück, ehe wir weiter gehen. Wir haben im Gegensatz zu Lessing gesehen, daß wie das Christenthum überhaupt mit der geschichtlichen Erscheinung Jesu Christi, so insonderheit mit der Auferstehung Christi steht und fällt. Ist Christus nicht auferstanden, dann sind die Apostel falsche Zeugen und ihre Schriften haben keine Wahrheit; dann ist der von seinem Volke verworfene Chri-

Digitized by Google

stus von Gott nicht gerechtfertigt worden und wir sind noch in unseren Sünden; dann hat das Leben nicht den Tod überwunden, und wir haben keine Bürgschaft unserer eigenen Auferstehung. Was Pressensé gesagt hat: Ist es mit der Auferstehung nichts, dann lohnt der Rest nicht der Mühe, ist eben nur die französische Uebersetzung des apostolischen Wortes: Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel. Dann aber scheint das Christenthum auf einem gefährlichen Boden zu stehen. Gehört es wesentlich der Geschichte an, dann ist es ja den Sturmfluten der geschichtlichen Kritik preisgegeben. Steht das Christenthum auf der Thatsache der Auferstehung: wer bürgt uns dafür, daß nicht die geschichtliche Kritik demnächst das Resultat bringt, daß die Auferstehung Christi eine geschichtliche Unmöglichkeit ist? Die Kritik hat den alten Homer in eine Menge Homeriden zertrieben, die Nibelungen zerstückelt, den Ossian in ein kompilatorisches Machwerk Macphersons aufgelöst. Sie hat eine ganze Welt von heiligen Sagen zerstört und Scharen von Heiligen, wie die elftausend Jungfrauen, in das Nichts versenkt. Sie hat eine große Zahl von christlichen Schriften für unecht erklärt. So unwiderstehlich sind ihre Forderungen, daß es kein katholischer Theolog, mag er auch noch so sehr von der Untrüglichkeit des Papstes überzeugt sein, mehr wagt, die konstantinische Schenkung und die Dekretalen des Isidorus zu vertheidi-

Digitized by Google

gen. Wo die Kritik einen Rest muß stehen lassen, hat sie vielfach die schönsten Kränze, mit welchen die geschichtliche Erinnerung ihn umgeben hat, zerrissen. Was läßt die Kritik von Wilhelm Tell noch übrig? Ja selbst da, wo das Ganze geschichtlich so sicher ist, als etwas in der Geschichte sein kann, fordert sie ihre Opfer. Es ist nach den neuesten Untersuchungen zweifelhaft, ob Luther 1483 oder 1484 geboren ist. Seine Romfahrt hat man aus dem Jahre 1510 in das folgende Jahr zu verlegen gesucht. Frau Cotta, die wir uns von Jugend auf als eine Wittwe, ältlich und traurig, gedacht haben, wie sie uns noch König gezeichnet hat, hat die Kritik in eine verheirathete, junge und lebensheitere Frau verwandelt. Die Ereignisse, die Luther ins Kloster getrieben haben, sind noch immer nicht aufgelichtet. Ja selbst das Wort, das er zu Worms sagte: Hier stehe ich ꝛc. hat die Kritik in Anspruch genommen. Hat die Kritik auf dem Boden der Welt- und Kirchengeschichte so vieles beseitigt: sollte es ihr unmöglich sein, auch in die evangelische Geschichte störend einzugreifen?

Hier ist nicht von Möglichkeit die Rede, sondern von einer Wirklichkeit, die eine lange Geschichte hat. Wir haben oben gehört, daß der wolfenbüttler Fragmentist die Auferstehung Christi für einen Betrug seiner Jünger erklärte. Man rühmt dem wolfenbüttler Fragmentisten nach, er sei ein überaus scharfsinniger, vielseitig gebildeter,

Digitized by Google

gründlicher und dabei wahrhaft humaner und im geselligen Leben feiner Geist gewesen. Das bestreiten wir nicht. Was hilft uns aber alle Feinheit des Geistes, wenn jemand im Stande ist mit dem einstimmigen Zeugniß der Apostel so vandalisch umzugehen. Und so haben denn auch die wolfenbüttler Fragmente das reinste Gegentheil dessen gewirkt was sie erzielten, nämlich die deutsche Theologie von dieser zerstörenden Gestalt der Aufklärung abgestoßen. Selbst ein so leichtsinniger Aufklärer wie Bahrdt war empört über dies Verfahren. Semler, der Vater des Rationalismus, schrieb gegen die Fragmente. Er bemerkte Lessing, der immer versicherte, dieselben nur zur Förderung der theologischen Wissenschaft herausgegeben zu haben, dies heiße eine Stadt in Brand setzen, um die Spritzen zu probiren. Die Theologie der Aufklärung, der Rationalismus, schloß sich an das positive Christenthum an. Aber ein Wunder wie die Auferstehung zugeben, das konnte der Rationalismus nicht, ohne sein Princip aufzugeben. Ein eigentliches Wunder war ihm ja eine Unmöglichkeit. Da bot sich die Auskunft, daß Jesus nur scheintodt gewesen sei. Es fanden sich Beispiele von Gekreuzigten, die vom Kreuze genommen noch fortgelebt hatten. Jesus hing ja so kurze Zeit am Kreuze. Seine Gebeine wurden nicht zerbrochen. Die Salbung konnte ihn stärken. Selbst ein Theologe wie Schleiermacher konnte dieser Auskunft

Digitized by Google

Tribut zahlen. Allein diese Annahme widerspricht in einem solchen Grade dem einstimmigen Zeugniß aller apostolischen Schriften, ist mit so vielen Willkürlichkeiten verknüpft und selbst vom Standpunkte des geschichtlichen Menschenverstandes aus angesehen so unwahrscheinlich, daß sie kaum eine Wiederlegung verdient. Ist die Auferstehung Christi nichts als ein Erwachen aus Scheintodt, so ist sie ohne alle Bedeutung. Sucht man aber an die Stelle des Wunders, welches man leugnet, eine besondere Leitung der Vorsehung zu setzen, so schlägt diese Vertheidigung Gottes in die Anklage um, daß Gott sein Reich auf ein Mißverständniß gegründet habe. Man kann, wie die Dinge liegen, von jedem, der auf Vernunft und Wissenschaft Anspruch macht, die Anerkennung der Thatsache fordern, daß Jesus Christus am Kreuze gestorben sei. Gewiß ist aber, daß dieselben apostolischen Zeugen, welche den Tod Christi verkündet haben, auch seine Auferstehung bezeugt haben. Nimmt man auf Grund dieses Zeugnisses den Tod Christi an, so, scheint es, muß man doch auch auf Grund dieses Zeugnisses die Auferstehung annehmen.

Das ist etwas anderes, sagt man. Der Tod Christi ist nach der Natur, die Auferstehung gegen die Natur. Was gegen die Natur ist, ist nicht möglich. Der Tod Christi ist eine Thatsache, die Auferstehung Christi ist eine Sage. Der Hauptvertreter des mythischen Standpunktes ist Strauß.

Digitized by Google

[illegible] Nach [illegible] im [illegible] II. zur [illegible] aus, daß [illegible] Napo= [illegible] daß sich die Er= [illegible] zur Sage, die Sage [illegible] von Christi Wiedererschei= [illegible] Tode [illegible] hatte. Allein hier han= [illegible] nicht um das was möglich, sondern um das was wirklich ist. Unsere Kunde von der Auferstehung Christi ruht auf den neutestamentlichen Schriften. Andere Quellen haben wir nicht. Diese sagen nun, daß die Jün= ger Jesu nach seinem Tode so entfernt waren, seine Aufer= stehung zu erwarten, daß sie, als die Kunde von derselben an sie kam, dies für ein Märchen hielten (Luk. 24, 11). Die

Digitized by Google

nach Emmaus gehenden Jünger haben schon gehört, daß die Weiber von Engeln vernommen haben, er lebe, und die Männer Christi Leib nicht gefunden, und können sich noch nicht zum Glauben an die Auferstehung erheben (Luk. 24, 22 fg.). Thomas findet sich durch das Zeugniß der Apostel, die den Auferstandenen gesehen haben, noch nicht überzeugt: er will nicht blos sehen, sondern greifen (Joh. 20, 24 fg.). Matthäus sagt, daß als Christus seinen Jüngern in Galiläa erschien, etliche zweifelten (Matth. 28, 17). Somit steht fest, daß die Jünger an die Auferstehung Christi glaubten, nicht weil sie dieselbe erwarteten, nicht weil sie alles glaubten, was man sagte, nicht weil sie reflexionslos sich allem hingaben, was zur Verherrlichung Christi diente: sondern weil sie den Auferstandenen gesehen hatten. Was man aber glaubt, weil man es gesehen hat, ist keine Sage. Sage ist eine aus der Volksphantasie entsprungene Erzählung, in der sich ein Volksgedanke verkörpert hat. Als das ghibellinische Prinzip, welches der Hohenstaufe Friedrich II. vertreten hatte, in den Völkern mehr und mehr durchdrang, da gab es sich den Ausdruck der Sage, daß Friedrich II. wiederkehren werde. Aber jeder Mensch, um nicht zu sagen jedes Kind, weiß solche Arabesken der Volksphantasie von dem geschichtlichen Lebensbild Friedrichs II. zu unterscheiden. Was eine Sage sei, wußten die Apostel, da sie, wie wir

Digitized by Google

vorhin vernahmen, die Auferstehung anfangs selbst für eine Sage hielten. Sie aber erklärten die Auferstehung Jesu für eine Thatsache, nicht auf Grund von irgendwelcher Ueberlieferung, sondern auf Grund ihrer eigenen Anschauung und Erfahrung. Paulus bezeugt, er habe den Auferstandenen selbst gesehen. Er bezeugt es in dem ersten Brief an die Korinther zweimal (1 Kor. 9, 1; 15, 8). Solche Selbstzeugnisse zu entwerthen hat die geschichtliche Kritik ein furchtbares Mittel. Sie erklärt eine Schrift für unecht. Allein von diesem Mittel hat in diesem Falle selbst die zerstörende Kritik keinen Gebrauch gemacht. Der paulinische Ursprung des ersten Briefes an die Korinther wird allgemein anerkannt. Das also steht so fest als etwas in der Geschichte stehen kann, daß der Apostel Paulus an die Auferstehung Christi geglaubt hat, weil er ihn gesehen hatte. Wenn Paulus in einer unzweifelhaft echten Schrift bezeugt, er habe den Auferstandenen selbst gesehen, dann bleibt für den, welcher Paulus für einen glaubwürdigen Zeugen hält, nur übrig zu sagen: Paulus hat ein Gesicht gehabt. Und dafür scheint die Thatsache zu sprechen, daß Paulus nach seiner eigenen Versicherung im zweiten Brief an die Korinther auch sonst Gesichte hatte.

Ein Gesicht soll die Auferstehung Christi gewesen sein. Davon läßt sich reden. Es gibt Zustände, in welchen Menschen Gestalten sehen, die nicht im Reich der Dinge

Digitized by Google

existiren, sondern nur Reflexe des eigenen Geistes sind. Der bekannte Berliner Aufklärer Nicolai, dessen ganzes Leben ein Kampf nicht nur gegen alles Uebernatürliche und Geheimnißvolle, sondern auch gegen alles Tiefe und Geniale war, mußte erleben, daß ihm in Stunden, wo sich das Blut nach dem Gehirn drängte, die Gestalten Lebender und Todter erschienen, bis, wie es Goethe im Faust ausgedrückt hat, Blutegel ihn von Geistern und von Geist kurirten. Dies sind Hallucinationen. In das Reich dieser krankhaften Gesichte gehören auch die Gesichte Magnetisirter. Anders verhält es sich mit den Gesichten von Persönlichkeiten wie Katharina von Siena, der Jungfrau von Orleans, Swedenborg, Oberlin. Katharina von Siena glaubte mit Christo in geheimnißvoller Weise verlobt zu sein. Von der Jungfrau von Orleans ist bekannt, daß sie aus dem Munde der heiligen Jungfrau und der heiligen Katharina wunderbare Aufträge und Aufschlüsse empfing. Swedenborg, ein durchaus lauterer Charakter, hat noch auf dem Sterbebett versichert, daß er mit Geistern verkehrt habe. Oberlin, den man einen Heiligen des Protestantismus genannt hat, hat geglaubt, mit seiner Frau noch neun Jahre nach ihrem Tode in Verbindung gewesen zu sein. Diese Persönlichkeiten sind über jeden Verdacht des Betrugs erhaben. Zwar kein entschieden christlicher, aber ein wahrheitsliebender und zu

Digitized by Google

kalter Prüfung befähigter Mann war der Philosoph und Physiolog Wötzel in Leipzig, der am Anfang dieses Jahrhunderts in seinen Schriften mit den stärksten Mitteln, mit welchen man Thatsachen verificiren kann, „seiner Frau wirkliches Erscheinen nach ihrem Tode" bezeugte. Es entstand eine ganze Literatur, zu welcher auch Wielands Euthanasia gehört. Man muß bekennen, daß die Erklärungsversuche viel unwahrscheinlicher sind als die Sache selbst, die freilich unerklärt bleibt. Wir kennen diese ganze Welt viel zu wenig, um hierüber ein wahrhaft objektives Urtheil fällen zu können. Anzunehmen, daß Katharina von Siena Jesum Christum, die Jungfrau von Orleans Maria und Katharina, Swedenborg die Geisterwelt, Oberlin seine verstorbene Frau wirklich gesehen haben, ist sehr schwierig und mit einer Reihe von Umständen, die in Betracht kommen, unvereinbar. Andererseits können diese Gesichte nicht blos subjektiv gewesen sein, da die mit ihnen verbundenen Aufschlüsse sich in wunderbarer Weise bestätigten. Es gab im Zeitalter Swedenborgs kaum einen Mann, der kühler und nüchterner diese ganze Welt betrachten konnte, als der Meister der philosophischen Kritik, Kant. Man lese aber den Bericht, welchen derselbe über den Geistesblick Swedenborgs einer Dame erstattet hat. Auf Grund sorgfältigster Erkundigungen theilt Kant mit, daß Swedenborg in Gothenburg, funfzig Meilen von

Digitized by Google

Stockholm, einer Gesellschaft verkündigt habe, es sei in diesem Augenblick ein großer Brand in Stockholm, der sein eigenes Haus bedrohe. Diese Verkündigung lief durch die ganze Stadt und der Gouverneur fand sich aufgefordert, sich von Swedenborg eine genaue Beschreibung geben zu lassen. Es war an einem Sonnabend des Jahres 1756. Am folgenden Dienstag bestätigte eine königliche Depesche an den Gouverneur die Schilderung Swedenborgs bis ins einzelnste. Der Brand war in derselben Stunde, nämlich abends um 8 Uhr, und an demselben Orte, nämlich drei Thüren von Swedenborgs Haus, gelöscht worden. Kant muß bekennen, daß er gegen die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte nichts anzuführen habe. Und so wird man wohl anzunehmen haben, daß jenem Gesichte höhere Impulse zu Grunde lagen. Was ein höherer Geist zu ihm sprach, das hüllte sich ihm in die Gestalt jener Gesichte. Und so kann man mit der Ueberzeugung, daß Swedenborg keine Geister gesehen habe, doch die Ueberzeugung verbinden, daß durch diese Geister ein höherer Geist zu ihm gesprochen habe, nur daß Swedenborg dieses Geistes Worte nicht immer richtig verstanden hat.

Sollte es, haben neuere Kritiker gefragt, mit der Auferstehung Christi nicht ähnlich gewesen sein? Was die Jünger sahen, war nicht Jesus selbst, sondern nur ein subjektives Gesicht. Aber diesem Gesicht lag etwas Ob-

Digitized by Google

jektives zu Grunde. Es war der Geist Christi oder geradezu Christus als Geist, der auf sie wirkte. Was er aber wirkte, das nahm die Gestalt eines Gesichtes an, was sich aus ihrer aufgeregten Erwartung unschwer erklären läßt. Aus diesen beiden Faktoren also: einerseits aus der Geistesnähe Christi, andererseits aus der Aufregung der Apostel, erklären sich die Erscheinungen Christi. Hat Paulus, wie er selbst sagt, Gesichte gehabt, die ihn in den dritten Himmel entzückten: warum soll er nicht auch Jesum Christum nur als Visionär gesehen haben?

Paulus sagt 1 Kor. 15, 5: Ich habe euch gegeben, daß er auferstanden sei nach der Schrift „und daß er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen, danach ist er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, deren noch viele leben, etliche aber sind entschlafen; danach ist er gesehen worden von Jakobo, danach von allen Aposteln; am letzten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden." Die Persönlichkeiten, auf die sich Paulus beruft, lebten mit wenigen Ausnahmen damals noch. Glaubt es der gewöhnlichste Tagesschriftsteller, wenn nicht der Wahrheit, doch seiner literarischen Ehre schuldig zu sein, bei der Verifikation einer Thatsache in der Berufung auf lebende Zeugen vorsichtig sein zu müssen: soll man annehmen, daß ein Mann wie Paulus, der thatkräftigste und zugleich ange-

Digitized by Google

fochtenſte aller Apoſtel, in ſeinem Schreiben an die Gemeinde einer Weltſtadt wie Korinth zur Bezeugung einer Thatſache, auf die er das ganze Chriſtenthum ſtellt, ſich in benannten Zahlen auf allbekannte Zeugen berufen habe, deren er nicht ſicher war? Dies iſt eine moraliſche Unmöglichkeit. Daß ein einzelner Menſch in einem aufgeregten Moment ein Geſicht hat oder dauernd, wie man es nennt, das Geſicht hat, das iſt denkbar. Daß aber die Zwölfe, daß ſämmtliche Apoſtel, daß mehr als fünfhundert Brüder erſtlich Viſionäre geweſen und zweitens in demſelben Augenblick ganz daſſelbe Geſicht gehabt haben: das iſt undenkbar. Einem kritiſchen Zweifler, der dies für wahrſcheinlich hält, kann man unbedenklich den Rath ertheilen, an ſeiner eigenen Kritik zu zweifeln. Und dann vergleiche man doch einmal die runde, kurze und beſtimmte Weiſe, in welcher Paulus ſagt, er habe den Auferſtandenen geſehen, mit der Art und Weiſe, in welcher er von ſeinen Geſichten ſpricht. „Ich kenne einen Menſchen in Chriſto, vor vierzehn Jahren (iſt er in dem Leibe geweſen, ſo weiß ich es nicht; oder iſt er außer dem Leibe geweſen, ſo weiß ich es auch nicht: Gott weiß es), derſelbige ward entzückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denſelbigen Menſchen (ob er in dem Leibe oder außer dem Leibe geweſen iſt, weiß ich nicht: Gott weiß es), er ward entzückt in das Paradies und hörte unausſprechliche Worte,

Digitized by Google

welche kein Mensch sagen kann" (2 Kor. 12, 2—4). Hier nennt Paulus, was er gesehen und gehört hat ausdrücklich ein Gesicht, erklärt sich über diesen Zustand sehr zurückhaltend und gründet auf das was er gesehen hat keine Lehre. Er führt diese Gesichte an, nicht um ihre Gegenstände, sondern um sein geheimnißvolles Verhältniß zu Gott, also seine Person, zu beglaubigen. Diese Gesichte kommen nicht als Gegenstände, sondern als Zustände in Betracht. In der Auferstehung Christi aber stellt der Apostel sein Sehen auf gleiche Linie mit dem Sehen der Apostel und Christen, nennt die Erscheinung Christi nicht ein Gesicht, sondern eine Thatsache und gründet auf ihre Thatsächlichkeit die Wahrheit des Evangeliums. Das ist ein Unterschied.

Alle Wendungen, welche die Kritik genommen hat, der Auferstehung Christi zu entgehen, haben sich rein wissenschaftlich als Unmöglichkeiten erwiesen. Scheintodt, Sage und Gesicht sind verbrauchte Erfindungen der Kritik. Die Kritik hat ihr Recht, wenn sie ihre Schranken einhält. Wie die Thatsachen der Geschichte mit innerer Nothwendigkeit aus dem Boden der Menschheit erwachsen, so hat auch die Erinnerung der Menschheit an ihre Vergangenheit mit Nothwendigkeit eine geschichtliche Ueberlieferung erzeugt, an die jeder Historiker gewiesen ist. Da aber in die Ueberlieferung viel Unrichtiges eingegangen ist, muß

Digitized by Google

zur Ueberlieferung die Prüfung kommen. Der Evangelist Lukas bekennt im Eingang seines Evangeliums, er wolle die evangelischen Thatsachen gemäß der apostolischen Ueberlieferung darstellen, nachdem er noch einmal alles von Anfang an geprüft habe. Hier sind die beiden Faktoren aller wahren Geschichtsdarstellung, nämlich Ueberlieferung und Prüfung, genannt. Diese Prüfung findet ihren wissenschaftlichen Ausdruck in der Kritik. So lange das oberste Gesetz aller Geschichte sein wird, die Thatsachen darzustellen, wie sie sich vollzogen haben, also wahr, wird das Recht der Kritik gesichert bleiben. Aber in dem Gesetz objektiver Darstellung, in welchem das Recht der Kritik ruht, liegt auch ihre Schranke. Die Kritik ist an eine glaubwürdig bezeugte Ueberlieferung gebunden. Der höchste Grad der Glaubwürdigkeit aber kommt der Ueberlieferung von Augenzeugen zu, welche die Wahrheit sagen *wollten* und *konnten*. Und diesen höchsten Grad nimmt die evangelische Ueberlieferung in Anspruch, weil sie auf dem Augenzeugniß der Apostel steht, deren Glaubwürdigkeit die negativste Kritik nicht bestritten hat. Was von glaubwürdigen Augenzeugen einstimmig bezeugt ist, muß als geschichtlich wahr angesehen werden. Nun aber bezeugen die Apostel Petrus, Johannes, Matthäus und Paulus, außerdem die Apostelschüler Markus und Lukas, einstimmig die Auferstehung Christi in Schriften, deren Echtheit noch keine

Digitized by Google

Kritik hat erschüttern können. Folglich ist die Auferstehung eine geschichtliche Thatsache. Daß die negative Kritik ein solches Wunder wie die Auferstehung für unmöglich erklärt, das ist kein geschichtlicher Beweis dagegen. Was soll aus der Geschichte werden, wenn der Historiker das, was er sich denken kann, zum Maßstab der geschichtlichen Wirklichkeit machen will? Der Satz: Wunder sind unmöglich, ist nicht aus der Erfahrung, sondern aus der Theorie genommen. Während der Philosoph Spinoza Wunder für unmöglich hielt, hat der Philosoph Leibnitz sie nicht blos für möglich, sondern für nothwendig gehalten. Aus der Thatsache, daß gewöhnlich keine Wunder geschehen, folgern, daß nie Wunder geschehen, ist eine Uebertretung eines der ersten Gesetze der Logik, daß nämlich von der Mehrheit kein Schluß gilt auf die Allgemeinheit, und ein plumper Zirkel, in dem man das was erst bewiesen werden soll als bewiesen voraussetzt. Alle unsere Kritiker blicken mit der tiefsten Verehrung auf Lessing, als den unübertrefflichen Meister wahrhaft kritischen Verfahrens. Er hat an der geschichtlichen Wirklichkeit der Auferstehung Christi nicht gezweifelt. Unter den theologischen Historikern der Gegenwart nimmt Hase in Jena eine der ersten Stellen ein. Er steht auf dem Standpunkt eines philosophisch und positiv gerichteten Rationalismus, nach welchem es ihm schwer wird, sich die Wunder Christi zu erklären.

Digitized by Google

Aber er schließt seine kritische Untersuchung der Auferstehung Christi mit dem Satze: Sonach beruht die Wahrheit der Auferstehung unerschütterlich auf dem Zeugniß, ja auf dem Dasein der apostolischen Kirche.

Auf dem Dasein der apostolischen Kirche. Es ist undenkbar, daß die apostolische Kirche, die doch eine unbestreitbare Thatsache ist, entstehen und bestehen konnte ohne die Ueberzeugung, daß Christus auferstanden sei. Dies gibt merkwürdigerweise Strauß selbst zu, wenn er in seinem Leben Jesu bekennt, die Auferstehung Jesu sei der Grundstein, ohne welchen die christliche Gemeinde sich nicht hätte aufbauen können. Aber nicht blos das Dasein der apostolischen Kirche, sondern der Kirche überhaupt fordert die Auferstehung Christi. Der tieferblickende Historiker schließt mit Nothwendigkeit aus großen Wirkungen auf große Ursachen. Die mächtige Erhebung der Geister, die uns in den drei großen Dramatikern Griechenlands, in Aeschylus, Sophokles und Euripides entgegentritt, läßt sich nur erklären aus dem Umschwung, den die Perserkriege in das griechische Leben brachten. Aeschylus focht in der Schlacht bei Salamis, Sophokles führte als Jüngling den Siegesreigen von Salamis und Euripides ist am Tage der Schlacht von Salamis geboren. Den Griechen ging nach den Perserkriegen der leuchtende Glaube an den Sieg des Guten in der Weltgeschichte auf. Davon hallt in des

Digitized by Google

Aeschylus Agamemnon der Chor wieder. Und so läßt sich auch in diesem Jahrhundert die Macht neuen Lebens, die immer entschiedener zum alten Evangelium zurückstrebt, nur erklären aus den großen Impulsen, welche die Freiheitskriege in das Geistesleben des deutschen Volkes brachten. Von dem Tage der Pfingsten an, an welchem Petrus die Auferstehung Christi bezeugte, ist ein neues Leben in die Menschheit eingegangen. Dieses Leben bewies auf den Stätten des Todes eine Macht, der zuletzt alle Machtmittel des römischen Reiches weichen mußten. Was man mit Gefängnissen, Foltern, Flammen, Löwen und Tigern nicht ausrotten konnte, mußte man zuletzt leben lassen. Dies Leben war stärker als der Tod. Das Christenthum hat einem ausgelebten, verkünstelten, von Reflexionen und Zweifeln zerfressenen Geschlecht ein neues Leben der Wahrheit, Einfalt, Liebe und Heldenkraft eingehaucht. Und nach so vielen Wandlungen der Geschichte ist dies Leben noch unter uns und in uns mächtig. Die Christen aller Zeiten, Völker und Richtungen bezeugen mit Einem Munde, daß auf dem Naturboden der Sünde und des Todes in ihnen die Kräfte eines neuen Lebens aus Gott walten, in welchem der Sieg liegt über Sünde und Tod und die Bürgschaft des ewigen Lebens. Wer diese Kraft des Lebens aus Gott, welche den Tod in den Sieg verschlingt, erfahren hat, der kann nicht zweifeln, daß dies Wunder der geistlichen Auf-

Digitized by Google

erweckung des neuen Menschen in ihm nur die Wirkung des Geistes ist, welcher Jesum Christum von den Todten auferweckt hat. Wenn, sagt Paulus (Röm. 8, 11) der Geist dessen in euch wohnt, der Jesum von den Todten auferweckt hat, wird derselbe, der Christum von den Todten auferweckt hat, auch euere sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt. Die ganze Kirchengeschichte ist eine große Auferstehungsgeschichte, diese Auferstehungsgeschichte aber der praktische Beweis der Auferstehung.

Ich sprach vorhin ein Wort von dem Agamemnon des Aeschylus. Diese Tragödie beginnt mit einem Selbstgespräch des Wächters, der auf die Kunde von der Zerstörung Trojas harrt. Endlich erblickt er ein Flammenzeichen auf den Bergen, welches verkündet: Troja ist gefallen. Die Kette von Feuerzeichen, welche durch alle Zeiten der Geschichte die Kunde fortpflanzt: Christus ist auferstanden, sind die Sonntage. Ein Sonntag ruft dem andern zu: Christus ist wahrhaftig auferstanden. Und was der Sonntag der Woche sagt, sagt das Osterfest dem Jahre. So oft der Frühling eine neue Pflanzenwelt aus dem Boden auferweckt, verkündet das Osterfest die Auferstehung des Erstlings von allen die da schlafen als die Bürgschaft unserer zukünftigen Auferstehung. Als Johann Busch im 15. Jahrhundert die Klöster Sachsens visitirte, ward er während seines Aufenthaltes im Kloster Neuwerk in Halle

Digitized by Google

von Friedrich II., Markgrafen von Brandenburg, zur Osterfeier nach Giebichenstein bei Halle eingeladen. Da sangen alle, ehe sie zu Tische gingen:

Christus ist erstanden
Von des Todes Banden.
Des sollen wir alle froh sein,
Gott will unser Trost sein.
Kyrie eleis.

Wie keinen Winter ohne Weihnachten, können wir uns keinen Frühling ohne Ostern denken. Und diese Verbindung der Kirche Christi mit den Wendepunkten des Naturlebens, mit der Vergangenheit Deutschlands, mit der Erinnerung unserer Jugend, mit dem ganzen Volksleben wird man vorerst nicht beseitigen können. Daß aber in diesen schönen Resten glaubenstreuer Zeiten doch noch eine Kraft des Lebens liegt, das hat der Dichter in seinem Faust ausgesprochen, den die Osterglocken und die Osterlieder ins Leben zurückrufen. Zwar ist Fausts Wort: Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube, das Bekenntniß unzähliger Christen der Gegenwart. Aber die Kirche steht nicht auf dem Urtheil der Masse, sondern auf dem Wort Gottes. Und es kommt in erster Linie nicht darauf an, daß die Botschaft geglaubt wird, sondern daß sie wahr ist. Und sie ist wahr.

Digitized by Google

Die Nacht und das Licht der Gegenwart.

Vortrag
am 12. Januar 1873 zu Leipzig gehalten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Amen.

In der Nacht ward Christus geboren. Diese Nacht war ein Zeichen der Zeit, die eine Zeit der Nacht war. So hatte es ja die Weissagung, mit welcher wir anhoben, verkündigt. „Denn siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker". Nicht ohne einen Begriff von Gott, nicht ohne eine Ahnung der Wahrheit waren die Völker. Aber was ist ein Begriff von Gott, was ist Ahnung ohne den lebendigen Gott und ohne das Heil aus Gott? Indeß gab es Zeiten in der Heidenwelt, wo die menschlichen Grundlagen ihres Lebens stark waren. Da herrschte in ihren Staaten die alte Sitte, das alte Recht, der alte Glaube, die alte Kraft. Aber auch diese menschlichen Grundlagen waren von der Macht des Irrthums und der Sünde zerstört worden. Zur Zeit Christi ward der Zorn Gottes offenbar über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Und wie in der Heidenwelt war

Digitized by Google

es in dem Volke des Alten Bundes Nacht. Was wir von der heiligen Familie hören: ihre Armuth, ihr Wohnen in dem verachteten Nazareth, die römische Schatzung, die sie nach Bethlehem ruft, die Krippe, in die sie ihr Kind legen, die Tyrannei des Herodes: das alles war ein Spiegel des Verfalles Israels. Auch das hatte die Weissagung verkündet. Aus dem abgehauenen Stamm Isai's sollte eine Ruthe aufgehen, von der ein Weltreich ausgehen werde. Und so ist es geschehen. Es geht über die ganze Erde ein Reich, in welchem der Verheißene herrscht. Aber dieses Reich Gottes steht in ewigem Kampfe nicht blos mit dem Heidenthum draußen, sondern mit dem Heidenthum in seinem Innern.

Es ist kein ernster Christ hier, der nicht mit schwerer Besorgniß in die Zukunft blickt, welche das neue Jahr aufthut. Und so lasset mich heute

Die Nacht und das Licht der Gegenwart

betrachten. Das ist ja freilich ein Thema, welches ein Vortrag, wie der hier zu haltende, nicht erschöpfen kann. Es ist aber auch nicht meine Absicht, eine Schilderung unserer Zeit nach ihrem Licht und ihrem Schatten zu geben. Ich möchte nur den Gedanken und Gefühlen, mit welchen ernste Christen in die nächste Zukunft blicken, Ausdruck geben. Unsere Betrachtung zerlegt sich naturgemäß

Digitized by Google

in zwei Theile, deren erster von der Nacht und deren zweiter von dem Licht der Gegenwart handelt.

1.

Zuerst also reden wir von der Nachtseite der Gegenwart.

Wenn man über schlechte Zeiten klagt, vergißt man leicht, daß jedes Zeitalter zu klagen hat und zwar über Dinge, die zu allen Zeiten wiederkehren. Wie geschrieben stehet: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht," so wird auch, solange die Erde steht, der Gegensatz von Krieg und Friede, Reichthum und Armuth, Gesundheit und Krankheit, Bildung und Barbarei, Tugend und Laster, Glaube und Unglaube nicht aufhören. So ist es zu allen Zeiten gewesen. Soll unsere Betrachtung der Nachtseite unserer Zeit fruchtbar sein, so muß sie die unserer Zeit eigenthümlichen Schäden ins Auge fassen. Dazu werden einige Blicke in die Vergangenheit uns den Weg bahnen.

Unsere schönsten Kirchenlieder sind aus dem 17. Jahrhundert, dem Jahrhundert des 30jährigen Krieges. Da begegnen uns denn auch hier und da Klagen über das viele Blutvergießen. Aber sie sind sehr mäßig, wenn man an die grausenhaften Dinge denkt, welche dies furchtbare Zeitalter

Digitized by Google

gesehen hatte. Es sei mir erlaubt, nur einige Sätze aus der Darstellung eines namhaften Geschichtschreibers der Neuzeit anzuführen*). „Die Schilderungen des Elendes, welches dieser Krieg besonders seit der nördlinger Schlacht über alle Theile Deutschlands verbreitet hat, sind herzzerreißend. Die Barbarei der Landsknechte gegen die wehrlosen Bürger und Bauern sammt Weib und Kind tritt mit einer Ungeheuerlichkeit auf, als gelte es eine ganze Bevölkerung buchstäblich zu Grunde zu richten. Das wilde Faustrecht des Bewaffneten wider den Unbewaffneten ward auf eine bestialische Weise geübt. Von den Kaiserlichen weiß man, daß sie die armen Leute in Backöfen gebraten oder am Feuer geröstet, ihnen die Augen ausgestochen, Riemen aus dem Rücken geschnitten ꝛc. Ganz genau dasselbe von den Schweden seit ihrer Verwilderung nach der nördlinger Schlacht. Der schwedische Trunk, das Eingießen von Mistjauche in den Hals des Unglücklichen, war ihre Erfindung. Die Entvölkerung und Verheerung des Landes war furchtbar. Deutschland glich besonders im Süden und Westen einer ungeheueren Wüste zahlloser Brandstätten: wo sonst die Sitze blühenden Wohlstandes gewesen waren, da waren jetzt Wildnisse ausgebreitet, in denen Wölfe und Räuber noch Jahrzehnte lang

*) Häusser, Geschichte des Zeitalters der Reformation 1517—1648 (Berlin 1848) S. 664 fg.

Digitized by Google

hausten. Man nimmt an, daß die Bevölkerung im Durchschnitt um 20, ja um 50 Procent abgenommen hat.“ Es mögen im 30jährigen Kriege gegen 10 Millionen Menschen umgekommen sein. Das waren also sehr schwere Zeiten. Und doch war das 17. Jahrhundert das Jahrhundert der Rechtgläubigkeit. Zu keiner Zeit hat es an Ungläubigen gefehlt. Wir hören aus dem 17. Jahrhundert von Hofleuten, die nicht einmal an Gott und Unsterblichkeit glaubten, und von einer ungeheueren Verbreitung atheistischer Sinnesweise unter Medicinern. Aber das sind doch Ausnahmen. Man konnte damals in der Regel annehmen, daß ein im Schoße der lutherischen Konfession Getaufter sich zum Glauben derselben bekannte. Von der Familiensitte sagt ein tüchtiger Sachkenner Folgendes: „Die bürgerliche Familie begann ihre Tagesarbeit nie anders als mit Gebet, das der Vater im Kreise von Weib, Kind und Gesinde sprach; sie betete laut vor und nach Tisch, am Mittag und Abend, sie erhob sich — die Männer mit entblößtem Haupt — zu stillem Gebet, wenn die Abendglocke den Eintritt der Nacht verkündigte, sie vollendete den Tag mit einem Abendsegen und selbst oft mit einem Gesang. Nach dem Besuch der Kirche versammelte der Hausvater noch oft seine Familie, um ihr eine Predigt oder ein Kapitel aus der Bibel vorzulesen. Ebenso begann man jeden Kindtaufs-, Hochzeits- und

Digitized by Google

Schlachtschüsselschmaus mit Gesang und Gebet und die Beichte und das Abendmahl mit Fasten, häuslicher Stille und geistlichem Zubereiten. Eine solche Hauspräparatur mußte, da sie selbst den Bettler vor der Thüre nöthigte, daß er das erflehte Brot mit Gesang und Gebet verdiente, natürlich in alle besonderen Verhältnisse des häuslichen Lebens wohlthuend eingreifen. So umschloß sie mit ihrer Zucht, Fürsorge und Pflege ebensowohl die Dienstboten und Tagelöhner als die Gesellen und Lehrlinge, so daß sich diese nicht als Ausschnitte, sondern als Glieder des Hauses gehalten sahen" *). In der Volksschule war Religionsunterricht die Hauptsache. Auf den Gelehrtenschulen ward nach rechtgläubigen Lehrbüchern der Glaube gelehrt und der fleißige und aufmerksame Besuch des Gottesdienstes streng gefordert. Alle Universitäten hatten als solche einen kirchlichen Charakter. Man verlangte in Leipzig von allen Professoren die Verpflichtung auf die lutherischen Bekenntnißschriften. Auf die Kanzel aber durfte sich natürlich keine abweichende Lehrmeinung wagen. Aber nicht blos die Theologen, sondern alle Stände stellten sich unter den Schutz des dreieinigen Gottes. Die Handwerker bekannten sich in ihren Lehrbriefen, in ihren

*) Brückner, Der deutsche Familiengeist seit der Reformation, in der Zeitschr. für deutsche Kulturgesch., Jahrg. 1848.

Digitized by Google

Statuten, in ihren Jahresfesten zum rechten Glauben. Jedes Testament sprach das Vermächtniß der Seele an Gott aus. An den Höfen waren damals viel rohe Sitten, namentlich war das Nationallaster der Deutschen, die Trunkenheit, dort stark vertreten. Aber die Sitte band jeden Fürsten an Gottes Wort. Johann Georg I. von Sachsen war dem Trunk und dem Jähzorn sehr ergeben. Er war ein großer Jäger, aber kein großer Held. Nicht er, sondern Gustav Adolph schlug den unbesiegten Tilly bei Breitenfeld. Aber bei allen seinen Fehlern war er doch ein ehrlicher, gerader, deutscher Mann, ein zuverlässiger Freund, ein treuer Gatte, ein ernster Fürst. Er hielt auf Gottes Wort. Und als er starb, da sah man doch, daß der in ihm war mächtiger war als der in der Welt. Er starb wie ein wahrer Christ. Meinen Jesum laß ich nicht, war das Bekenntniß seines Todes.

So etwa sah es vor zwei Jahrhunderten in Deutschland aus. Aber dem Zeitalter der Rechtgläubigkeit folgte das Zeitalter der Aufklärung. Wie es aber da aussah, das sagt uns in einer Schrift aus dem vorigen Jahrhundert ein Gespräch zwischen mehreren befreundeten Familien, wie es wenigstens gehalten worden sein kann.

Der Prediger klagte über die Nichtachtung des Wortes Gottes, die Abnahme des Kirchenbesuchs, die Geringschätzung des geistlichen Standes. Ein altgläubiger Laie

Digitized by Google

fügte hinzu, daß die fromme Hausſitte mehr und mehr abnehme, Gebete und Lieder in den Häuſern verſtummten und das Abendmahl unregelmäßig und ſelten beſucht werde. Eine andere Familie, mehr der alten Sitte als dem alten Glauben treu, ſtimmte doch auch in die Klage über die abnehmende Religioſität ein. Ein Gelehrter aber, beſonders in den alten Griechen und Römern heimiſch, wollte nicht recht zuſtimmen. Er ſuchte mit gelehrten Nachweiſen zu zeigen, daß man allezeit nach dieſer Seite hin geklagt habe. Man war geſpannt, was ein Mann ſagen werde, welcher wie eine Art höherer Erſcheinung in dieſem Kreiſe ſtand. Er lehnte anfangs eine Antwort ab. Als man aber in ihn drang, ſprach er rund aus, daß nach ſeiner Ueberzeugung die Religioſität der Menſchen zugenommen habe. Dieſe Behauptung ging nun freilich weiter als ſelbſt jener Gelehrte tragen konnte. Man forderte den Beweis für dieſen unerhörten Satz. Er aber richtete an den Geiſtlichen die Frage, ob die Leute in früherer Zeit tugendhafter, humaner und gebildeter geweſen wären? Das wagte der Geiſtliche nicht zu behaupten. Davon ſei aber hier auch nicht die Rede, ſondern nur vom Glauben. Den Glauben, erwiederte jener, erkennt man an ſeinen Früchten. Was heißt, fuhr er fort, was heißt religiöſer, wenn es nicht tugendhafter, humaner, vernünftiger heißt? In der Tugend, in der Humanität, in der Bildung liegt aller

Digitized by Google

Religion Kern. Alles andere, wie Kirchengehen, Abendmahlsbesuch, Hausſitte, Kirchenlieder ꝛc. iſt nur die Schale der Religion. Iſt nun gewiß, daß die Menſchheit an Tugend und Bildung zugenommen hat, ſo iſt auch gewiß, daß ſie religiöſer geworden iſt. Je mehr aber die Menſchheit in den Kern der Religion eindringt, deſto mehr wird ſie gegen die Schale gleichgültig.

Vor hundert Jahren, im Zeitalter der Aufklärung, konnte ſolch ein Beweis Eindruck machen. Jetzt aber nach hundert Jahren weiß jeder, daß Bildung und Religion zwei ganz verſchiedene Gebiete ſind. Alle diejenigen, welche jetzt Religion und Chriſtenthum anfeinden, berufen ſich auf die Fortſchritte der Bildung. Und es gehört jetzt wenigſtens zur Bildung, zu wiſſen, daß die Religion in einem anderen Lebensboden wurzele. Mit dieſer Ueberzeugung trat die Menſchheit aus dem 18. in das 19. Jahrhundert. Nicht Tugend, nicht Humanität, nicht Bildung iſt die Religion, ſondern die Richtung des Gemüthes auf Gott. Iſt aber die Religion eine ſolche Geſinnung, ſo hat ſie eben in jedem Menſchen ihre beſondere Geſtalt. Der Bildungsmenſch der Gegenwart hat, wenn die Rede auf Religion kommt, gewöhnlich die Antwort: Ich habe ſo meine eigene Religion. Im 17. Jahrhundert hatte die Religion den Menſchen, im 19. Jahrhundert hat der Menſch die Religion. Im 17. Jahrhundert war die Religion eine

Digitized by Google

den Menschen beherrschende Macht, im 19. Jahrhundert ist sie ein Gemächte des Menschen. Im 17. Jahrhundert war die Religion eine das Familienleben zuchtende Gottesordnung, im 19. Jahrhundert ist sie eine ungeformte und ungebundene Stimmung der Seele. Im 17. Jahrhundert konnte man in der Regel annehmen, daß ein Mensch sich zum Kirchenglauben bekenne, jetzt aber kann man in der Regel das Gegentheil annehmen. Eine Religion aber, die man sich selbst gibt, ist eine unendlich elastische Größe, die sich unter den Händen wandelt. Man nahm im vorigen Jahrhundert an, daß wenn ein vernünftiger Mensch Religion habe, er nothwendig an Gott und Unsterblichkeit glauben müsse. So lehrten in Frankreich Voltaire und Rousseau. Aber eine zweite Generation, glänzender, kühner, stürmischer, opferte gar bald Gott und Unsterblichkeit einem Materialismus, der nur einen belebten Stoff kannte. So ist es auch in Deutschland gekommen. Der Glaube an ein höchstes Wesen, wie ihn die ältere Generation wenigstens mit einem gewissen Ernst festhielt, sank gar bald zu einem Glauben herab, dessen Gott eine unpersönliche Kraft war, man mochte sie nun Geist oder Natur nennen. Aber auch das war doch noch immer eine Art Glaube. Dieser wich zuletzt einem rohen Materialismus, welcher nichts glaubt als was er greifen kann. Wie ein vernünftiger Mensch die Wahrheit in einem vernunftlosen Stoff finden

Digitized by Google

kann, würde unerklärlich sein, wenn nicht diese Lehre in dem fleischlichen Zuge unserer Zeit ihren Hauptbeweisgrund hätte. Wo aber den Menschen das Fleisch beherrscht, da herrscht nicht blos Gleichgültigkeit, sondern Feindschaft gegen das Wahre. Es lassen sich aus der Missionsgeschichte viele Beispiele anführen, daß Menschen, die vom Heidenthum zum Glauben an Einen Gott und Unsterblichkeit sich erhoben, auf dem Wege zum Christenthum waren. Ein anderes aber ist, wenn einer, der als Christ den dreieinigen Gott bekannt hat, sich zu jener allgemeinen Natur- und Vernunftreligion wendet. Das kann sich nicht anders vollziehen, denn mit einer gewissen Verbitterung gegen den eigenthümlich christlichen Glauben. Diesen finden wir im stärksten Grade bei den Häuptern der französischen Freigeisterei. Ihre Losung hieß: Écrasez l'infame d. h. weg mit dem Christenthum. Solch ein Wort braucht freilich unsere Tagesliteratur nicht. Aber sie, die doch ein Spiegel der Zeit ist, nimmt regelmäßig alle freieren Richtungen in Schutz und verfolgt mit ihrer Ungunst jedes entschiedene und durchgreifende Zeugniß von dem Gekreuzigten, der den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit war. Während die Kinder des Tages bei Gesinnungsgenossen Kamele verschlucken, kennen sie keine köstlicheren Leckerbissen als die Fehler der Frommen. Aber nicht diese Schatten hassen sie, sondern das Licht. Sie

Digitized by Google

haſſen in den Chriſten das Chriſtenthum, im Chriſtenthum aber Jeſum Chriſtum, weil er vom Himmel war und nicht von der Erde, der Sohn Gottes und nicht ein bloſer Menſch, für Sünder geſtorben und nicht für Gerechte, ein König der Gläubigen und nicht Herr eines glänzenden Weltreichs. Im vorigen Jahrhundert bis tief in das gegenwärtige bildeten gegen die Macht des fortſchreitenden Unglaubens die Reſte chriſtlicher Ueberlieferung und Sitte im Volke einen Damm. Aber die unaufhörlichen Ausbrüche, die aus der Arbeiterwelt aufſteigen, müſſen auch dem oberflächlichſten Beobachter ſagen, daß dieſer ganze Boden unterwühlt und mit feuerhaltigen Stoffen erfüllt iſt. Ueber ganz Europa läuft eine Kette von Vereinen, zu welchen Millionen gehören, deren letztes Ziel die Aufhebung alles Eigenthums, die Zerſtörung jeder Autorität, der Sturz aller Religion iſt. Man kann was ſie wollen, nicht beſſer ausdrücken, als Jules Favre es mit den Worten gethan hat: „Die Internationale iſt eine Geſellſchaft des Kriegs und des Haſſes, ſie hat zur Grundlage den Atheismus und Kommunismus, zum Ziel die Vernichtung des Kapitals und derjenigen, die es beſitzen, als Mittel die brutale Gewalt des großen Haufens, die alles zerdrücken ſoll, was zu widerſtehen verſucht.“ Die ungeheuere Revolution, die ſich ſeit Ende des vorigen Jahrhunderts von Frankreich aus über ganz Europa verbreitete, fortge-

Digitized by Google

setzt von den Revolutionen der Jahre 1830 und 1848, hatte ihren letzten Grund in der Erhebung des dritten Standes, des Standes der Intelligenz und der Industrie, gegen das Königthum, den Adel und die Kirche, die ja als konservative Mächte Hand in Hand gingen. Die Richtung, welche diese Revolution im Frieden fortsetzt, ist der Liberalismus, welcher es weder auf dem Gebiet des Staates noch der Kirche zu kraftvollen Autoritäten will kommen lassen und darum einem Fortschritt huldigt, der eigentlich eine allmälige Aufhebung aller Autoritäten ist. Sie lehren nicht Atheismus, diese Liberalen, aber sie fordern einen Gott, der dem Menschen durchaus keine Schranke auflegt. Aber sie, die nach oben selbst keine Autoritäten anerkennen, fordern, daß der unter ihnen stehende s. g. vierte Stand der Arbeiter die Grundlagen des dritten Standes, Kapital und Bildung, anerkennen soll. Dagegen ist aber eben jene internationale Bewegung gerichtet. Für sie sind Besitz, Recht, Ordnung, Gesetze, Verfassung ꝛc. keine Schranken. Sie kennt keine andere Autorität als die Gewalt der Masse und kein anderes Ziel als die Herrschaft der Masse. Louis Philipp und Louis Napoleon, so verschieden sie sonst waren, glaubten ohne die Autorität Gottes durch Maßnahmen zweckmäßiger Berechnung herrschen zu können. Was war ihr Loos? Sie verfielen der Gewalt der Masse. Was allein Massen

Digitized by Google

dämpfen kann, Furcht vor Gott und Furcht vor Gottesordnungen, kannten sie nicht. Und so wird sicher noch eine Zeit kommen, wo man einsehen wird, wohin eine Freiheit führt, die keine anderen Schranken kennt als die Zweckmäßigkeitsgründe menschlicher Bildung. Wie können die, welche das Mögliche gethan haben, den Einfluß der Religion auf Familie, Schule, Staat, Recht, Bildung zu untergraben, sich wundern, wenn aus solcher Saat eine Generation entsteht, für welche Furcht, Zucht, Pietät, Gehorsam nicht mehr vorhanden ist?

Damit habe ich schon einen anderen Punkt berührt. Unser Zeitalter, welches die Religion für eine rein persönliche Angelegenheit ansieht, nnd daher dem Unglauben und dem falschen Glauben so preisgegeben ist, hat keinen Begriff davon, daß der Glaube den Anspruch machen muß, alle Ordnungen des Lebens zu beherrschen. Im 17. Jahrhundert verstand es sich von selbst, daß jede Familie, jeder Stand, jedes Regiment, jede Schule, jede wahre Wissenschaft unter Gottes heiliger Ordnung stand. Jetzt aber geht das Hauptstreben dahin, alle Ordnungen und Verhältnisse des Lebens von der Religion abzulösen. Es soll dem Einzelnen überlassen bleiben, ob er die Ehe nur auf dem Rathhaus oder auch in der Kirche beginnen will. Man will die Schule gegen den Einfluß der Kirche möglichst verwahren. Daß der Staat als solcher mit der

Digitized by Google

Kirche nichts zu schaffen habe, sieht man als selbstverständlich an. Was ist von der Hausordnung des 17. Jahrhunderts geblieben? Wie wenig man Vertrauen auf das Reich Gottes auf Erden hat, beweist die Abnahme des theologischen Studiums in unserer Zeit. Man sieht den Dienst Gottes für ein unsicher Geschäft an. Das Ende dieses Strebens, die Religion von allen menschlichen Verhältnissen abzulösen, kann eben kein anderes sein, als daß Familie, Stand, Staat, Schule, Bildung ꝛc. rein das werden, was die Schrift Welt nennt d. h. das Reich des natürlichen Lebens ohne Gott und gegen Gott. Was aber Welt ist, das steht auch unter dem Gericht Gottes über die Welt.

Wohl, sagt man, wenn sie durchaus Welt sein wollen, so mag ihnen auch das Loos der Welt werden. Das ist leicht gesagt. Die Kirche Jesu Christi hat die heilige Pflicht, ihr Netz so weit als möglich auszuwerfen, um so viele als möglich dem Herrn zu beschließen. Sie hat daher ein Interesse Volkskirche zu sein. Will sie aber das sein, so kann sie nicht gleichgültig sein gegen das was in dem Volke herrscht, schon um des Volkes willen, aber auch um ihrer selbst willen. Wenn man in einer Zeit, wo die Menge dem Glauben sich entfremdet hat, der Menge die Wahl der Geistlichen, das Urtheil über die Ordnungen der Kirche, die oberste Entscheidung über Glaube und Bekenntniß

Digitized by Google

überläßt, was soll daraus entstehen? Es müssen Weltkirchen entstehen. Zu einer Weltkirche aber kann kein wahrer Christ gehören. Damit aber, daß man eine solche Weltkirche verläßt, hat man noch nicht die Welt verlassen. Bringt es die Kirche nicht zu einer christlichen Familiensitte, zu einer christlichen Schule, zu einer wahrhaft christlichen Bildung, so muß sie verkümmern. Das christliche Leben und das rein menschliche Leben stehen in fortwährender Wechselwirkung. Man kann nicht Furcht vor Gott haben und dagegen in allen menschlichen Verhältnissen eine dreiste Stirn, die keine Autorität anerkennt; man kann nicht Liebe zu Gott haben, in allen menschlichen Verhältnissen aber einen alles zersetzenden Verstand, ein blos kontraktgemäßes Verhalten, eine pietätlose Stellung zu allem Ueberlieferten, eine glatte Weltbildung; man kann nicht festen Glauben an Gottes Wort haben und daneben eine Unmasse von Ueberzeugungen, welche mit dem Glauben in gar keiner Verbindung, ja in Widerspruch stehen.

Wer dies erwägt, der kann den Scheidungsproceß zwischen Christenthum und Menschheit, der sich in unserem Zeitalter vollzieht, nicht mit Jubel als eine Befreiung der Kirche aus unwürdigen Fesseln und die Vorzeichen einer neuen Weltperiode der Kirche begrüßen. Nur verzagen wird er nicht, weil auch in unserer Zeit der Herr auf dem Plan ist mit seinem Geist und Gaben.

Digitized by Google

2.

Und nun lasset uns zweitens noch von dem Lichte der Gegenwart reden.

Die Gefahr der Zeiten der Rechtgläubigkeit ist, daß viele aus dem Christenthum zwar nicht heraus, aber auch in das Christenthum nicht recht hinein kommen. Die ernsten Zeugen des Evangeliums im 17. Jahrhundert klagen viel über Bekenntniß ohne Glauben, Glauben ohne Leben, Leben nach dem Gesetz und nicht nach dem Geist. Das war natürlich nicht die Schuld des rechten Glaubens, sondern die Art und Weise, wie die Menschen ihn nahmen. Der Glaube war vielen damals eine Ueberlieferung, eine Sitte, ein Gesetz. Ganz anders steht es jetzt. Was den meisten von uns überliefert und vererbt ist, ist jene zwar freie, aber auch rein persönliche, willkürliche, laue, ja feindliche Stellung zum kündlich großen Geheimniß. Kommt in dieser Zeit jemand zu lebendigem Glauben, so hat das seine besonderen Ursachen. Bei manchen ist es ein Familienerbe, was kraft eines alten Segens erwacht, bei anderen die Wirkung eines mächtigen Predigers, bei noch anderen die Frucht einer besonderen Gnadenführung. War das Christenthum im 17. Jahrhundert vorwiegend Sache der Gemeinschaft, so ist es im 19. Jahrhundert vorwiegend Sache des Einzelnen. Wo aber eine lebendige Religiosität

Digitized by Google

Sache des Einzelnen ist, wird sie immer von der Masse mit Mißgunst behandelt. Man ärgert sich über diese Leute, die ja in besonderem Grade fromm sein wollen, und nennt sie Pietisten. Man sei zwar, versichert man, selbst nicht ohne Religion und lasse jedem seinen Glauben, nur müsse man aus der Gottseligkeit kein Gewerbe machen. Und darum müsse man die tadeln, die da die Religion in Dinge hineinmischen, in die sie nicht gehöre. So urtheilt die Welt über die lebendigen Christen. In der That kann man nur den einen lebendigen Christen nennen, in welchem Christus lebt und herrscht. Von wem aber dies gilt, der hat in dieser Zeit einen schweren, einsamen Stand, aber auch einen besonderen Lohn. Denn das ist gewiß, daß in dieser Zeit der Scheidung den wahren Christen eine tiefere Erkenntniß des Neuen und Neumachenden im Christenthum beschieden ist. Während man in früheren Zeiten Religion und Christenthum, Konfession und Christenthum, Tugend und Christenthum zu sehr vermischte, hat man jetzt von allen Seiten erkannt, daß der ewige Mittelpunkt des Christenthums in der Versöhnung des Menschen mit Gott durch Christum liegt. Die aber das erkannt haben, werden mit der Treue, in welcher sie ihrer Konfession zugethan sind, eine Liebe verbinden zu allen, welche die Erscheinung Jesu Christi liebhaben.

Wer den lebendigen Glauben an Jesum Christum in

Digitized by Google

seiner göttlichen Lebenskraft erkannt hat, blickt allerdings mit tiefem Schmerz in die Kluft, welche dermalen zwischen dem Reich Christi und dem Reich der Welt besteht. Aber aus dem neuen Glauben ist auch eine neue Liebe entsprungen, welche es als ihr Ziel erkannt hat, dem gottentfremdeten Volk hülfreiche Hände zu reichen. Das 17. Jahrhundert war stark im rechten Glauben, aber nicht in der rechten Liebe. Es herrschte damals in allen Lebenskreisen viel Enge und Strenge, ja Rohheit. Mit der Liebe wähnte man sich zunächst an die Verwandtschaft gewiesen. Meine Freunde heißen meine Verwandten. Da entzündete nun eine lebenswarme Richtung, die man hier in Leipzig zuerst Pietismus nannte, ein neues Glaubensfeuer, welches sich vor allem in einer innigen Liebe zu den Brüdern bewies. Menschen, im Leben durch Stand und sonstige Verhältnisse getrennt, fühlten sich wunderbar durch die Liebe zu Christo geeint. Und diese Liebe bewies sich vor allem in der Sorge für das verarmte, verkommene, hülfs- und heilsbedürftige Volk. Diese Richtung hatte nicht Kraft genug, der andringenden Aufklärung zu widerstehen. Das hallesche Waisenhaus, unter Vater und Sohn Francke Sitz des Pietismus, ward unter Vater und Sohn Niemeyer Sitz der Humanität. Humanität, der Sinn für alles wahrhaft Menschliche, der in allen Menschen, wie verschieden sie auch nach Vaterland, Stand und Religion sind,

Digitized by Google

den Menschen ehrt und liebt, ist etwas Gutes, welches nur dann gefährlich ist, wenn es sich an die Stelle der Religion setzt. Dieser Sinn allgemein menschlicher Liebe, der aus dem Christenthum entsprungen ist, hat das Recht, vor allem bei denen, die an Jesum Christum glauben, den Beweis der Liebe zu fordern. Und das neue Leben aus Christo ist diesen Beweis nicht schuldig geblieben. Aus der Liebe zu Christo ist ein großer Kreis von Vereinen hervorgegangen, welche sich nach allen Seiten die Pflege des hülfsbedürftigen Volkes zur Pflicht machen. Sie nehmen sich in Krippen, Kinderbewahranstalten, Rettungshäusern der Kinder an; sie öffnen in Herbergen für Mägde und wandernde Handwerker und in Jünglingsvereinen der Jugend in ihrer gefährlichsten Zeit Stätten, wo Gottes Ehre wohnt; sie senden in die Lager der Krankheit, auf die Felder der Schlachten pflegende Hände. Diese Liebe dringt in die Stätten des Lasters und in Gefängnisse mit der Botschaft von dem Heil in Christo. Sie verbreitet die Heilige Schrift und heilsame Schriften unter das Volk. Ganz besonders aber nimmt sie sich der Armen an.

Der natürliche Mensch legt den höchsten Werth auf vornehme Abstammung, auf großen Besitz, auf glänzende Verbindungen, auf eine einflußreiche Stellung in der Gesellschaft, auf Weltbildung, auf weitgehende Interessen, auf Geldreichthum. Wer aber in diesem Reichthum das Höchste

Digitized by Google

findet, der hat kein Verständniß des Evangeliums, welches den Armen verkündet wird. Jesus Christus, obwohl er reich war, ist er doch arm geworden, auf daß wir durch seine Armuth reich würden. Die Apostel waren Zöllner und Fischer. Wenig Reiche, wenig Edle nach dem Fleische waren in den ersten Zeiten unter den Christen. Nicht in irdischen Gütern an und für sich, sondern in der Befriedigung, die man in ihnen findet, liegt der Reichthum, welcher vom Reiche Christi scheidet. Viel gefährlicher als Geldreichthum ist ein in sich befriedigter Geistesreichthum, wie wir ihn bei den Pharisäern und Schriftgelehrten aller Zeiten finden. Ist jemand in diesem Sinne reich, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihrer. Geistlich arm aber sind die, welche ein gebrochenes Herz haben, in dem Christi Kreuz ist. In der Welt trägt man das Kreuz auf dem Herzen, im Christenthum im Herzen. Wer aber geistlich arm ist, wird auch ein Herz für die leiblichen Armen haben.

Aus dieser Gesinnung ist der Verein der Armenfreunde hervorgegangen, der heute auf 25 Jahre seines Bestandes zurückblickt. Möge er unter dem Schutze Jesu Christi, des allein wahren Armenfreundes, noch lange bestehen.

Ich habe, so gut ich es vermochte, vom Licht und vom Schatten dieser Zeit gesprochen. Was wird man nach hun-

Digitized by Google

dert Jahren von unserer Zeit sagen? Als Jesaja weissagte, da war Babylon eine erst werdende Weltmacht. Aber Jesaja sah im Geiste schon in die Zeit, wo Babylons Herrlichkeit zerstört, seine Harfen vertauscht, sein Stern gesunken sein werde (Jes. 14, 11. 12). So wird auch nach hundert Jahren mancher Stern, an dessen Licht die Gegenwart sich erfreut, gefallen sein. Man kann, wie es Assaph im 73. Psalm ausspricht, schier straucheln, wenn man den Augenblick nach dem Augenblick beurtheilt. Aber ins Heiligthum muß man gehen und auf das Ende schauen. Wahr heißt im Alten Testament was dauert. Und so ist Dauer die Feuerprobe der Wahrheit. Was aber allein dauert auf Erden, ist was aus Gott ist. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Darum halte dich in dieser flüchtigen, unbeständigen Zeit an Jesum Christum, den Ewigen, auf daß, wenn einst die Zeit der Ewigkeit weichen wird, er sich zu dir bekenne. Insonderheit lasset uns in Bezug auf unsere armen Brüder gesagt sein: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

SCHOENHOF & MOELLER
BOSTON
70 WINTER STREET 70

Digitized by Google

Digitized by Google